

RELIGIONS- UND ETHIKUNTERRICHT IN POSTSÄKULARER PERSPEKTIVE

Beitrag zur Online-Tagung:

Ethik- und Religionsunterricht: eine spannungsreiche Beziehung

24./25.02.2022 – Institut für Praktische Theologie/Fachbereich Religionspädagogik
(Universität Innsbruck)

Die mitunter spannungsreiche Beziehung zwischen Ethik- und Religionsunterricht hängt nicht zuletzt mit unterschiedlichen Vorstellungen darüber zusammen, welcher Stellenwert Religion/en in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zukommt.

- *Traditionalismus*: „Kultur“/„Religion“ und Gesellschaft werden weitgehend identifiziert; Pluralität spielt keine Rolle bzw. wird nicht wahrgenommen.
- *Fundamentalismus*: Eine bestimmte religiöse Tradition wird mit Bedeutung aufgeladen, ihre Geschichte glorifiziert bzw. homogenisiert; Pluralität wird ausgeblendet oder unterdrückt.
- *Separatismus*: Religionen treten von sich aus den Rückzug an und bilden ein abgeschlossenes Milieu abseits der Öffentlichkeit; manchmal gehen sie auch in den Untergrund.
- *Säkularismus*: Religion wird im besten Fall als Privatsache, im schlechtesten Fall als pathologische Größe angesehen und aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit ausgeschlossen.
- *Säkularität*: Religionen, die in traditionellen Gesellschaften eine Art einigende Klammer bildeten, werden durch Modernisierungssysteme ausdifferenziert und bilden gesellschaftliche Teilsysteme (wie z.B. Kunst, Recht, Medizin usw.). Eine „säkulare“ Gesellschaft ist in diesem Sinn nicht von Religionsfeindlichkeit geprägt, sondern von einer Trennung von politischer Macht und Religion.
- *Postsäkularität*: Bei seiner „Buchpreisrede“ (2001) spricht JÜRGEN HABERMAS von einer „postsäkularen Gesellschaft, die sich auf das Fortbestehen religiöser Gemeinschaften in einer sich fortwährend säkularisierenden Umgebung einstellt“. Die Mitglieder unterschiedlicher Religionsgemeinschaften sowie Menschen ohne Religionsbekenntnis treten in einen *reziproken Lernprozess* ein:
 - *Säkulare* Bürger haben religiöse Traditionen als Ressourcen von Vernunft, Humanität und Vernunft ernstzunehmen. „[...] die Philosophie hat Gründe, sich gegenüber religiösen Überlieferungen *lernbereit* zu verhalten. Im Gegensatz zur ethischen Enthaltensamkeit eines nachmetaphysischen Denkens, dem sich jeder generell verbindliche Begriff vom guten und exemplarischen Leben entzieht, sind in heiligen Schriften und religiösen Überlieferungen Intuitionen von Verfehlung und Erlösung, vom rettenden Ausgang aus einem als heillos erfahrenen Leben artikuliert, über Jahrtausende hinweg subtil ausbuchstabiert und hermeneutisch wach gehalten worden.“
 - *Religiöse* Bürger müssen „kognitive Dissonanzen“ verarbeiten, d.h. sich der Herausforderung stellen, dass zwischen dem traditionellen Selbstverständnis ihrer Glaubensgemeinschaften und dem Problembewusstsein moderner Gesellschaften eine Differenz besteht. Von daher sind Mitglieder von Religionsgemeinschaften gefordert, eine „epistemische Einstellung“ u.a. zu fremden Religionen und Weltanschauungen, zum Monopol der Wissenschaften sowie säkularen Verfassungsstaat zu finden.

„Die neuen epistemischen Einstellungen werden ‚erlernt‘, wenn sie – im Lichte alternativlos gewordener moderner Lebensbedingungen – aus einer für die Beteiligten selbst einsichtigen Rekonstruktion überlieferter Glaubenswahrheiten hervorgehen.“